

97. *Pygaera anachoreta* F.

In Schlesien ganz einzeln beobachtet.
Mitteilung von Dr. Standfuß.

98. *Pygaera pigra* Hufn. (*reclusa* F.).

Aus der Raupe dieses Spinners erhielt Dr. Kriechbaumer im Jahre 1855 eine Filarie.
cf. Stett. ent. Zeitung, 1858, p. 338.

99. *Gonophora derasa* L.

Nach Angabe von Ploetz mit einer *Mermis* behaftet.
cf. Stett. ent. Zeitung, 1858, p. 340.

100. *Thyatira batis* L.

In Schlesien ganz einzeln beobachtet.
Mitteilung von Dr. Standfuß.

101. *Cymatophora octogesima* Hb.

In Raupen, die in Schlesien gesammelt wurden, nur selten von Dr. Standfuß beobachtet.

102. *Cymatophora fluctuosa* Hb.

Das Austreten einer Filarie aus einer Raupe, die vom Riesengebirge stammte, wurde einmal beobachtet.

Nach Dr. Standfuß.

103. *Asphalia ridens* F.

Einzeln in Zürich mit Fadenwürmern besetzt gefunden.

Briefl. Mitteilung von Dr. Standfuß.

(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Original-Mitteilungen.

Raupen am Köder.

Daß auch Raupen von Noctuen und Geometriden sich den zum Schmetterlingsfang an Baumstämmen ausgestrichenen Köder munden lassen, diese Erscheinung ist mir nicht vereinzelt, sondern wiederholt beim Nachtfang vorgekommen.

In zwei Fällen handelte es sich um eine Raupe von *Xylina furcifera* Hufn., einmal um eine solche von *Dichonia aprilina* L., einmal um eine solche von *Catocala nupta* L., zweimal wurden je eine Spannerraupe verschiedener Species am Köder getroffen, deren Aufzucht mir indessen nicht glückte.

In allen diesen Fällen handelte es sich um solche Arten, deren Raupen den Tag über in Rissen der Baumrinde, unter Astvorsprüngen und dergleichen ruhen und erst nach Einbruch der Dämmerung ihrer Nahrung nachzugehen pflegen. Zugleich sei bemerkt, daß die obigen Raupenarten nur dann des Abends an der Köderflüssigkeit „leckend“ angetroffen wurden, wenn längere Zeit keine

Regenniederschläge erfolgt waren, sondern anhaltend trockene Witterung geherrscht hatte. Die anhaltende trockene Witterung mochte den Tieren die gebotene Flüssigkeit annehmbar und willkommen erscheinen lassen.

Wiederholt machte ich auch die Beobachtung, daß besonders an heißen Sommertagen Raupen, die sonst durchaus nicht zu der Klasse der „Mordraupen“ gezählt werden können, sich den ausfließenden Saft einer gequetschten oder anderswie zu Schaden gekommenen Raupe gut munden ließen. Diese Erscheinung mag auf dieselbe Ursache zurückgeführt werden wie bei den vorstehend erwähnten Fällen, wo Raupen sich nach anhaltend trockenem Wetter am Köder einfanden.)

Nach anderer Mitteilung wurde auch die Raupe von *Cosmia paleacea* Esp. am Köder angetroffen, außerdem noch zwei andere, nicht genau bestimmbare Raupenarten (*Agrotis spec.*).

Oskar Schultz (Hertwigswaldau).

Entwicklung von *Tiresias serra* Fb. (Col.)

Im Februar und März 1899 fand ich einige Larven dieses Käfers unter Ahornrinde. Sie waren stark behaart, hatten auch in den Bewegungen große Ähnlichkeit mit den Larven von *Dermestes lardarius* L., besaßen aber an den hinteren Körperringen jederseits vier mächtige fuchsrote Haarbüschel. Diese warme Bekleidung wird die Larven befähigen, auch im Winter ihrer Nahrung nachzugehen. Sie liefen zwischen den in großer Anzahl dort vorhandenen *Polyaenus lagurus* Degeer umher und ernährten sich vielleicht von diesem Tausendfüßler, möglicherweise aber auch von den Raupen der *Grapholitha regiana* Zell., welche sich in Menge unter den losen Rinden-

schuppen eingesponnen hatten, aber noch nicht verpuppt waren. Die Verpuppung der Käferlarve erfolgte in der Larvenhaut, die fast alle Haare verloren hatte und auf dem Rücken der Länge nach gespalten war. In dieser Spalte lag die weißliche Puppe.

Anfangs April entwickelten sich zwei ♂♂ und ein ♀. Die Männchen blieben in der Larvenhaut sitzen, bis sie ausgefärbt waren, das Weibchen aber kam noch unausgefärbt hervor, hatte in diesem Zustande hellgelbe Flügeldecken und rotes Halsschild, wurde nach einigen Tagen aber ebenfalls glänzend schwarz.

Gustav de Rossi (Neviges).

Zur Biologie von *Nola togatulalis*. (Lep.)

Diese ziemlich seltene Schmetterlingsart ist von mir aus Raupen gezogen worden. Eine Eigentümlichkeit der Raupe giebt mir Veranlassung, meine Beobachtungen mitzuteilen. Der Schmetterling erscheint hier im Juli und August und legt die Eier an niedere Eichbüsche ab. Die Eier überwintern, und die jungen Räumchen nähren sich, wenn die warme Frühlingssonne sie zeitig hervorruft, zuerst von Eichenknospen. Die Mehrzahl erscheint aber erst mit dem Grünwerden der Eichen. Jetzt sitzt die Raupe meist an der Unterseite der Blätter; denn grelle Sonne scheint sie nicht zu mögen. Je nach dem Stande der Sonne wechselt sie sogar manchmal ihren Aufenthaltsort am Strauch, doch dann nur so, daß sie, die an sich etwas phlegmatisch ist, die Westseite mit der Ostseite vertauscht. In der Gefangenschaft hält man sie nicht in direkter Sonnenbeleuchtung, um das Futter nicht zu schnell welken zu lassen; dann wählt sie meist die Oberseite der Blätter. Sieht man die Raupe, so glaubt man wohl zuerst, eine kleine Daunenfeder vor sich zu haben. Weiß von Farbe, mit langen, weißen Haaren, die etwas gekrümmt sind, ausgerüstet, macht sie diesen Eindruck. Ein Hauch, und man bläst sie hinweg. Bei genauerer Betrachtung finden sich auf dem mittleren und vorletzten Ringe je ein paar schwarze Punkte und längs den Seiten einige schwarze Haare; auch das Kopfschild ist dunkel. Das Benagen der Blätter ist ein Skelettieren. Sie lassen stets die jenseitige Epidermis stehen. Ist diese stehengebliebene Epidermis noch gelbgrün, so ist der Fraß erst vor kurzer Zeit erfolgt und die Raupe sicher in allernächster Nähe. Braungelbe Stellen deuten auf älteren Fraß. Nicht selten sieht man zwei oder mehr skelettierte Blätter zusammengeheftet, dann rührt der Fraß von anderen Insekten her. Meist fand ich an solchen Stellen Spinnen vor.

Tritt die Zeit der Häutung ein, so sprengt sie, wie andere Raupen, ihr altes Kleid hinter

dem Kopfe und läßt das weiße, wollige Kleid hinter sich zurück. Das Kopfschild wird dann auch gewechselt, aber — und das ist die mir besonders beachtenswerte Eigentümlichkeit — sie schiebt das Kopfschild nach oben und trägt es als Krönchen mit sich herum. Bei der zweiten Häutung kommt zu dem ersten kleinen ein zweites größeres; später fügen sich noch größere an, alle senkrecht untereinander stehend und nunmehr einen Kopfschmuck bildend, der eine entfernte Ähnlichkeit mit einer preussischen Grenadiermütze hat. An der Zahl der aufgesetzten Kopfschilder ist also das Alter leicht zu erkennen: Dieser Schmuck ist dem zarten Räumchen, das nur eine Länge von 1 bis 1½ cm erreicht, anscheinend nicht lästig. Es wird selbst während des ziemlich kunstvollen Kokonbaues getragen und schmückt letzteren an der späteren Schlüpfstelle. Um den Kokon zu bauen, nagen sie an einer Stelle die Borke junger Zweige weg, setzen das Abgenagte seitwärts an, holen aus der Umgebung immer neuen Stoff, bis sich die Seitenteile groß genug erweisen, um, nach oben gebogen, vereinigt werden zu können. Dies geschieht vom hinteren, niederen Ende aus und setzt sich bis zum vorderen Ende, welches erhöht ist, fort. Im letzten Augenblicke wird der Kopfschmuck abgestreift und steht nun oben auf dem kahnförmigen Kokon, wie der Helm eines Kriegers auf dem Sarkophag.

Von den im Freien gefundenen Raupen entwickeln sich nur etwa 60 Prozent. Der Rest hört nach der dritten Häutung auf zu fressen. Kopf und Brust vertrocknen, der Hinterleib läßt ein Tönnchen durchscheinen, das sich nach etwa 14 Tagen dunkel färbt, und dem nun nach zwei bis vier Tagen eine Wespe entschlüpft. Für mich war neu, daß eine Schlupfwespe ihre Verwandlung in der vertrocknenden Haut der Raupe durchmacht. Die Art dieser Wespe konnte ich nicht ermitteln. E. Schumann (Posen).

***Sinoxylon bispinosum* Oliv. (Col.),**

bekannter unter dem Artnamen *muricatum* Dftsch., erhielt ich einst von Direktor Vinz. Gredler in Botzen, wo dieser Käfer im Feigenholze vorkam. (Nach „Redtenbachers Fauna austriaca“, 3. Aufl., II., S. 65, in Tirol dem Weinstock schädlich — im Küstenlande aber die Gipfel 30—50jähriger Eichen zerstörend.)

Zu meinem großen Staunen fand ich vor einigen Jahren Mitte April diesen Käfer in etwa 200 Exemplaren in Göttweig, Niederösterreich (zwischen Krems und St. Pölten) aus abgesägten, 20—40 mm dicken Eichenzweigen, welche am Boden lagen; manche derselben zerbrachen mir in der Hand — so sehr waren sie ringförmig unter der Rinde ausgehöhlt, wie Redtenbacher l. c. sagt; das Flugloch war kreisrund und äußerst nett ausgegagt. Als später das Holz dürr und hart

geworden war, konnten sich manche Stücke nicht mehr herausbohren — ein Fingerzeig: abgehaunene oder abgeschnittene Äste nicht auf dem Boden liegen zu lassen, sondern zu verbrennen.

Im selben Frühjahr ließ ich eine Balustrade aus Rubinienstangen, denen wir die Rinde belassen hatten, aufstellen und dieselbe bald nachher zum Schutze gegen die Schulbuben mit Teer anstreichen; merkwürdigerweise flogen die genannten Käfer auch diese an und bohrten sich ein!

Zugleich mit *Sin. bispinosum* erhielt ich damals aus denselben Eichenzweigen eine andere Seltenheit, nämlich *Xylopertha retusa* Oliv. (= *sinuata* Fb.).

P. Leopold Hacker
(Gansbach in Niederösterreich).

Beobachtungen über *Cheimatobia brumata* L. (Lep.)

Die Weibchen dieser Art findet man besonders leicht beim Scheine einer Laterne während des Kopulationsaktes; denn man hat nur nötig, darauf zu achten, wo eines von den überaus zahlreichen Männchen mit abwärts gerichtetem Kopfe am Baumstamme sitzt. Dies ist nämlich nur während der Begattung der Fall, dann aber auch immer, da die Weibchen von der einmal eingeschlagenen Marschrichtung nach oben nicht abweichen und daher das Männchen, um zu einer Vereinigung zu gelangen, zu dieser Stellung gezwungen ist.

Es konnte ferner festgestellt werden, daß die von verschiedenen Sammlern allen Ernstes vertretene Ansicht, die Weibchen

würden von den Männchen im Fluge mit auf die Bäume hinaufgetragen, unmöglich ist. Wenn nämlich ein kopuliertes Pärchen beunruhigt wurde, zeigte das Männchen nicht die geringste Lust, davonzufiegen, es wurde vielmehr von dem Weibchen, das sich herabfallen ließ, mit zu Boden gerissen; das letztere begann dann bald, wieder am Baume hochzusteigen, und das Männchen mußte ihm folgen. War die Kopula erst kurz vorher eingegangen worden, dann trennten sich die Tiere hierbei. Es ist doch gewiß nicht anzunehmen, daß im späteren Verlaufe der Begattung, wo die beiden fester aneinander haften, das Männchen mit dem Weibchen hochfliegen könne, da bei dem Akte seine Kräfte verzehrt werden.

Arthur Herz (Berlin).

Vespa vulgaris L. (Hym.)

Weniger bekannt dürfte es sein, daß Wespen auch gelegentlich vollständig ausgetrocknete, harte Insekten verzehren. Am Sonntag, den 8. Oktober 1899, beobachtete ich nachmittags ein Wespen-♂, welches eifrig an einigen sehr alten, gespannten, nach Naphthalin riechenden Nachtschmetterlingen (Noctuen), die ich auf die Fensterbank geworfen hatte, nagte. Das Tier biß erst die Flügel an der Wurzel ab und fraß dann an dem Thorax, welchen sie vollständig vom Leib trennte; nach geraumer Zeit nahm das Tier

den Rest seiner Mahlzeit zwischen die Kiefer und flog hiermit davon.

Nach Verlauf von ca. 15 Minuten kehrte die Wespe an denselben Platz zurück, um einen zweiten Schmetterling in derselben Weise zu zerstückeln und zu verzehren; auch nach dieser Mahlzeit flog das Tierchen mit einem größeren Stückchen davon.

Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen, und die Wespe kehrte nicht wieder zurück.

H. Gauckler (Karlsruhe i. B.).

Zur Biologie der Lepidopteren. IV.

Arctia maculosa Gern. Anfang Mai bis Mitte Juni. — Die Raupe auf Weideplätzen und Wiesen an *Galium verum*; muß in einem Glase gezogen werden, welches halb gefüllt ist mit Rasen, in dessen Spalten sie sich verpuppt. Die Puppenruhe dauert 14 bis 21 Tage.

A. casta Esp. Im Mai. — Die Raupe Ende Juni bis gegen Ende August — nach Anker — in der Nähe von *Asperula* unter Steinen; ich fand sie nachts (mit Laterne) oder früh morgens stets an *Galium verum*.

Cossus cossus L. Ende Mai bis Ende Juli. — Die Raupe, Mitte Mai spinnreif, verläßt zu solcher Zeit in vielen Fällen den Baum, in welchem sie bis dahin gelebt, um außerhalb ihres Bohrganges sich zu verpuppen. So fand ich am 18. Mai 1897 auf einem sandigen Wege eine zertretene, spinnreife Raupe, mit dem Kopfe gegen mich gerichtet, einige Schritte weiter kam mir eine entgegen, und als ich mich der Weide näherte, aus welcher sie offenbar kam, gewahrte ich in Manneshöhe wieder eine Raupe, die gerade im Begriffe stand, ihr Bohrloch zu verlassen; als ich sie jedoch erfassen wollte, zog sie sich schleunigst zurück. Ich suchte nun an anderen Bäumen und kam nach einer Weile zu der früheren Stelle zurück: die Raupe hatte sich bereits herabgelassen und lief im Sande in derselben Richtung, wie die frühere.

Von noch höher sprang eine andere spinnreife Raupe am 12. Juni 1893 von einer Pappel auf den Hut meines Begleiters herab. Ich fand den frischgeschlüpfen, noch weichen Falter auch an Roßkastanien und vermute, daß die Raupe auch in Akazien lebt.

Zenzera pyrina L. Anfang Juni bis Ende Juli nachmittags zwischen 1/25 und 7 Uhr frisch geschlüpft am Stamme von Linden, Eschen, Ahorn etc., namentlich, wo dieselben in sonniger Lage stehen. — Die Raupe in den genannten Bäumen, aber auch in Akazien, Apfelbäumen, Rüstern etc.; dürre Zweige verraten ihre Anwesenheit. In Budapest haben sie in einer vorstädtischen Straße zwei Reihen junger Eschen stark mitgenommen. Der Falter ist jedenfalls viel häufiger, als man allgemein annimmt; der Leib desselben ist beim Präparieren auszuweiden.

Phragmatoecia castaneae Hb. Mai, Juni an überständige Rohrstengel angeschmiegt; wenn man den Falter nicht vorsichtig herabnimmt, fliegt er davon. — Die Raupe und Puppe bis anfangs Juni im Rohr. Wo ganze Rohrstengel umliegen, untersuche man, ob sie unten abgefressen sind; in diesem Falle schneidet man das umstehende Rohr mit einem langen Messer tief an der Wurzel ab. In vielen Fällen wird man auf diese Weise die Raupe erlangen.

L. v. Aigner-Abafi (Budapest).

Missbildung bei Käfern.

In No. 18 der „I. Z. f. E.“, 1899, war eine Bein-Mißbildung eines *Carabus catenulatus* Scop. dargestellt. Ein Gegenstück dazu ist folgende am linken Bein des hinteren Beinpaars einer in meiner Sammlung befindlichen *Parasilpha obscura* L. Der Schenkel besteht aus zwei zusammengewachsenen Teilen; der erste ist schwach, der zweite stärker, aber kürzer. Da, wo sie zusammengewachsen sind, befindet sich eine verkürzte Schiene mit ver-

kümmerten Tarsen, während am Ende des Schenkels eine regelmäßige Schiene mit regelmäßigen Tarsen vorhanden ist. Das Bein erscheint sonach aus zweien zusammengesetzt: Schenkel, Schiene und Tarsen verkümmert, — Schenkel verkümmert, Schiene und Tarsen; die Farbe des ersten Schenkels ist schwarzbraun, diejenige des zweiten, sowie der Schienen und Tarsen braun.

G. Prediger (Rottenbach).

***Trypoxylon scutatum* Chev. (Hym.)**

Ich sah diese Mordwespe bei mir zu Hause in einem verlassenen Neste

der Apide *Megachile muraria* Ratz. nisten.

***Gorytes punctuosus* Ever.**

Diese Mordwespe, die wie die vorige in einem Blumentopfe nistete,

die Cicade *Tettigometra obliqua* Panz. trägt ein.

Dr. Ruggero de Cobelli (Rovereto, Trentino).

Litteratur-Referate.

Die Herren Verleger und Autoren von einzeln oder in Zeitschriften erscheinenden einschlägigen Publikationen werden um alsbaldige Zusendung derselben gebeten.

Pratt, H. S.: The Anatomy of the Female Genital Tract of the Pupipara as observed in *Melophagus ovinus*. In: „Ztschr. f. wissensch. Zoologie, Bd. LXVI, Heft 1, '99, p. 16—42, mit Taf. II—III.

Der Verfasser, der sich schon in seiner Dissertation 1893 mit *Melophagus ovinus* L., der Schaftecke, und zwar mit ihrer Larve beschäftigte, prüft jetzt mit allen Hilfsmitteln der modernen Schneide- und Färbetechnik die Untersuchungen Leuckarts über die durch die eigentümliche Fortpflanzungsweise dieser Tiere interessanten weiblichen Genitalorgane nach.

Die Abweichungen von Leuckarts Darstellung betreffen wesentlich die Auffassung des *Receptaculum seminis*, die Stellung des Ovidukts zum „Uterus“ und die Mündung der Anhangsdrüsen in letzteren. Leuckart hatte den vordersten, noch vor der Einmündungsstelle des Ovidukts in den Uterus gelegenen kleinen Abschnitt des Uterus als *Receptaculum seminis* aufgefaßt, Pratt weist aber nach, daß vielmehr die Ausweitung eines durch Verschmelzung der unteren Abschnitte der beiden Eileiter entstehenden unpaaren Ovidukts die Spermatozoen enthält und das Ei beim Durchgleiten durch diesen befruchtet wird. Dieser unpaare Ovidukt steht beim noch nicht trächtigen Weibchen senkrecht zum Uterus, wenn letzterer aber eine Larve enthält, bildet er mit ihm einen nach hinten offenen spitzen Winkel. Nicht in den Ovidukt, sondern dicht hinter dessen Öffnung in den Uterus münden dann auch die beiden Anhangsdrüsenpaare, und zwar beide in einer gemeinsamen Öffnung. Die untersten Abschnitte der Ausführungsgänge sind noch durch eine gemeinsame Scheide zusammengehalten. Weiterhin trennen sich die beiden Drüsen-

paare, deren vorderes sicher bei *Melophagus* nur noch rudimentär ist, während das hintere sich reich dichotomisch verzweigt. An diesem hinteren Paare lassen sich histologisch deutlich zwei Teile unterscheiden, ein distaler, secretorischer Teil mit hohem Cylinderepithel mit grossen Kernen, ohne muskulöse Umhüllung, und ein Ausführungsgang, dessen Epithel aus flachen Zellen besteht und welcher eine ziemlich beträchtliche Muskelscheide aufweist.

Der Uterus zerfällt auch in zwei Abschnitte; der hintere hat ganz die Struktur der Vagina, während der vordere eine weit aus dünnere, kaum sichtbare chitinige Intima hat. In diesem vorderen Abschnitt liegt zunächst die wachsende Larve, um erst allmählich auch in den hinteren Uterusteil hineinzuwachsen.

In der dorsalen Wand der Vagina werden zwei besonders derb chitinierte Leisten beschrieben, welche Muskeln zum Ansatz dienen, die somit bei der Geburt der Larve die Scheide erweitern.

Die Ovarien bestehen aus jederseits 2 Eiröhren mit je 2 Kammern. Im ganzen sind aber 8 Eier präformiert. Da Pratt angiebt, daß *Melophagus* im Laufe des Jahres „nicht mehr als ein Dutzend“ Larven hervorbringt, so müssen wohl noch während des Lebens aus dem Keimlager neue Eier gebildet werden (was indessen erst zu erweisen wäre. Ref.). Die starke, jederseits beide Eiröhren gemeinsam umhüllende Muskelscheide geht nicht auf die Ovidukte über.

P. Speiser (Königsberg i. Pr.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Illustrierte Zeitschrift für Entomologie](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleinere Original-Mitteilungen. 185-188](#)